

SCHAFFHAUSER NACHRICHTEN ■ DONNERSTAG, 12. JANUAR 2006

Wohnqualität trotz mehr Einwohnern

Die Planungskommission hat das weitere Vorgehen bei der Erarbeitung des Gesamtverkehrskonzeptes vorgestellt.

VON ROBIN BLANCK

Die Stadt will wachsen. Doch dieses Ziel hat – wenn es erreicht wird – auch eine Schattenseite, die es zu bedenken gilt: Mehr Einwohner bedeuten auch mehr Verkehr. Und mehr Verkehr trägt nicht eben zur Verbesserung des Befindens bei. Deshalb soll ein Gesamtverkehrskonzept erarbeitet werden, das aufzeigt, wie der Verkehr in der Stadt künftig abgewickelt wird. «Auch wenn die Einwohnerzahl steigt, wollen wir die hohe Wohnqualität erhalten», erklärte Stadtplaner *Olaf Wolter* an der öffentlichen Sitzung der Planungskommission am vergangenen Montag. Die erste Phase des Konzeptes ist bereits abgeschlossen, welche die Analyse der Verkehrssituation und die Erarbeitung von Zielsetzungen beinhaltet. Als Ziele wurden definiert: Verkehrserschliessung für alle – auch den Langsamverkehr (siehe Kasten rechts) – und die Vermeidung von negativen Auswirkungen auf die Umwelt sowie eine tragbare Belastung für die öffentliche Hand. Erreicht werden soll das über verschiedene Teilstrategien, deren zentrale Elemente die Vermeidung und die Verlagerung von Verkehr darstellen.

In der zweiten nun anlaufenden Phase sind konkrete Massnahmen gefragt, welche sich anschliessend zu einem etappierbaren Gesamtkonzept zusammenfügen lassen. «Hier können nun Parteien und Verbände über die Planungskommission einbezogen werden», erläutert Wolter. In drei Veranstaltungen soll die Planungskommission in dieser zweiten Phase ihre Anliegen einbringen können. Am Ende wird das Gesamtverkehrskonzept vom Stadtrat beschlossen und ist im Sinne eines kommunalen Richtplanes verbindlich. Von Bedeutung ist dieses Planungsinstrument auch im Hinblick auf den noch zu gründenden Verein «Agglomeration Schaffhausen» (siehe auch SN von gestern, 10. Januar): Mit diesem kantons- und gemeindegrenzenüberschreitenden Zusammenschluss sollen in den kommenden Jahren beim Bund Gelder primär für die Entwicklung im Bereich Verkehr/Siedlung abgeschöpft werden.



Bachstrasse Schaffhausen: Das Gesamtverkehrskonzept soll die Verkehrsentwicklung in der Stadt so lenken, dass die Belastung für Bevölkerung und Umwelt tragbar bleibt.

DURADUCT

Duraduct: Aus dem Budget, aber nicht aus dem Sinn

An der Budgetdebatte des Grossen Stadtrates fiel unter anderem auch der Planungskredit für die Velobrücke Duraduct (siehe SN vom 29. Juni) dem Rotstift zum Opfer. Die vom Stadtrat eingesetzten 60 000 Franken aus dem Strassenbaufonds wurden gestrichen. Allerdings ist das Projekt nicht vom Tisch: Gleichzeitig wurde das Baureferat mit der weiteren Abklärung bezüglich Machbarkeit des Projekts beauftragt. «Baulich wäre das Projekt einfach zu realisieren, nun muss zuerst geprüft werden, ob es auch politisch machbar ist», sagt Baureferent *Peter Käppler*. Als Diskussionsgrundlage soll vorgängig abgeklärt werden, ob die Brücke über das Mühlental einem tatsächlichen Bedürfnis entspricht, daneben muss der Einbezug ins Gesamtverkehrskonzept geprüft werden. «Mir ist es lieber, das Projekt kann weiterverfolgt werden, als wenn es bei der Budgetdebatte ganz gekippt worden wäre», sagt Käppler. Ähnlich tönt es von Sei-

ten der Initianten. «Die wichtigsten Ziele sind nun die Aufnahme ins Agglomerationsprogramm sowie in den städtischen und den kantonalen Richtplan», erklärt IG-Velo-Co-Präsident *Hanspeter Hochreutener*. Eine weitere Perspektive habe sich zudem durch die

Vergabe der Internationalen Gartenbauausstellung (IGA 2017) in die Region Bodensee ergeben: «In diesem Zusammenhang könnte die Panorama-Variante am Eingang des Mühlentals nochmals interessant werden», meint Hochreutener. (rob)



Fussgänger- und Velobrücke über das Mühlental: Zuerst soll nun abgeklärt werden, ob eine solche Brücke überhaupt nötig ist.

TÖTUNG DURCH TAXIFAHRER

Vorsätzlichkeit wird abgeklärt

Die Ermittlungen werden nun vom Untersuchungsrichteramt geleitet.

An Stelle von Philipp Maier, Polizeirichter-Stellvertreter beim Verkehrsstrafamt (VSA), leitet nun Rico Nido vom Untersuchungsrichteramt (URA) die Ermittlungen im Fall des Taxifahrers, der am 21. Mai 2005 im Schaffhauser Birchquartier einen Mann überfahren und dabei getötet hat, nachdem dieser ihm angeblich seine Brieftasche entrisen hatte. Der Taxifahrer fuhr dem Flüchtigen auf die nasse Wiese hinter dem Schiessstand nach, wo dieser gestürzt sein soll und unter das Fahrzeug kam (siehe SN vom 23. Mai). «Unmittelbar nach dem Vorfall einigten sich das VSA und das URA darauf, dass die Ermittlungen – wie bei einem Verkehrsunfall üblich – einstweilen vom VSA geführt werden», erklärt Staatsanwalt *Peter Sticher* auf Anfrage der SN. «Es bestand also zwischen diesen beiden Behörden kein Zuständigkeitskonflikt.»

Da aber der Anwalt des Verstorbenen und seiner Familie den Polizeirichter-Stellvertreter wegen Befangenheit ablehnte (per Ablehnungsbegehren zuhanden des Regierungsrates) und eine Ausdehnung der Untersuchung auf vorsätzliche Tötung verlangte, entstand doch ein solcher Konflikt. Denn bei Verdacht auf Vorsatz oder Eventualvorsatz (Inkaufnahme) muss das URA aktiv werden. Weil sich der Regierungsrat aber als nicht zuständig für das Ablehnungsbegehren betrachtete, eröffnete das Obergericht ein so genanntes Kompetenzkonfliktverfahren. Darin stellte es fest, dass die Zuständigkeit nicht per Ablehnungsverfahren, sondern mit einem separaten Verfahren zu klären sei (siehe SN vom 22. September).

Der Fall landete in der Folge bei Staatsanwalt Peter Sticher, der mittels einer Verfügung entschied, dass fortan das URA die Untersuchung zu führen habe. «Zum heutigen Zeitpunkt kann nicht mit Sicherheit von einem blossen Verkehrsunfall mit tödlicher Folge gesprochen werden», erklärt er. «Die Akten enthalten gewisse Anhaltspunkte, die vertieft geprüft werden müssen, um entscheiden zu können, ob der Taxifahrer vielleicht nicht doch eventualvorsätzlich oder vorsätzlich gehandelt hat – ohne bereits zu sagen, das sei so gewesen.» (dat.)

KOPF DER WOCHE: Daniel Angst, Mitglied des «Syndikats klassischer Photographen»

Eine Woche später wurde der Lastwagen zum Verschrotten abgeholt

Daniel Angst entdeckt die Schönheit des nutzlos Gewordenen.

VON JULIA GURAN

Um den runden Scheinwerfer mit dem gewölbten Deckglas blättert der Lack des Lastwagens, darunter kommt rostiges Eisen zum Vorschein. Ein graubrauner Schleier aus eingetrocknetem Regenwasser überzieht den dunkelblauen Lack. Daniel Angst hat den vergammelten Lastwagen im Calancatal entdeckt und fotografiert. Seine dreiteilige Serie stellt er gemeinsam mit Kollegen des «Syndikats klassischer Photographen» im Raum der Städtischen Werke aus. Seine Bilder zeigen gross das abgeschossene, fleckige Hellblau des Kotflügels, die altmodische Türfalle und den halb abgeschab-



Daniel Angst zeigt seine Bilder im Rahmen der ersten Ausstellung des «Syndikats klassischer Photographen».

ten Schriftzug «Agricola Transporti Arvigo». Daniel Angst vertieft sich gerne in Details und beachtet Dinge, die andere keines Blickes würdigen. «Mir gefällt alles, was morbide oder verlottert ist», sagt Angst. Wie eben der schrottreife Lastwagen, der irgendwo vergessen auf sein Ende wartet.

Mit dieser Vorliebe ist er im «Syndikat klassischer Photographen» nicht allein. «Wir haben einen Hang zu alten Sachen», sagt Angst mit dem Blick auf andere Bildserien, von denen eine verstaubte Werkzeuge in einer Schlosserei zeigt, eine andere das Licht in romanischen Kirchen thematisiert. Angst schwärmt vom Realismus, der mit dem manngrossen Abzug eines Kreuzgangs erreicht wurde. «Als ob man direkt hineingehen könnte.» Das Bild ist ein gutes Beispiel für die Arbeitsweise des «Syndikats klassischer

Photographen», das sich bewusst mit Ph schreibt und dessen Namen laut Angst «ein bisschen anrühlich» klingt. Er hat es 2003 zusammen mit Freunden gegründet, als locker strukturierte Plattform für den Erfahrungsaustausch. «Klassisch» heisst laut Angst, ein Bild perfekt zu gestalten und die Aufnahme nicht nachträglich zu verfremden: «Wir wollen ein Bild so zeigen, wie wir es gesehen haben», erklärt er.

Das heisst nicht, dass sich die Gruppe neueren Technologien wie der Digitalfotografie verschliesst. Erlaubt sind alle Kameramodelle. Einige Mitglieder arbeiten mit Grossbildkameras, viele von ihnen haben zu Hause ein Labor eingerichtet, auch Daniel Angst, der wie alle anderen Mitglieder aus Begeisterung fotografiert, damit aber kein Geld verdient.

Er ist von Beruf Schreinermeister und arbeitet als Kalku-

lator in einer Zürcher Grossschreinerei. Mit Fotografieren hat er als Jugendlicher begonnen, in einem Fotokurs der «Kurse für freiwillige Handarbeit» an der Sekundarschule. Obwohl er wegen seiner Familie zeitweise etwas zurückstecken musste, hat er seine Leidenschaft nie aus den Augen verloren und fotografiert seit einigen Jahren wieder intensiv. Gut, hat Angst den Lastwagen auf Film festgehalten. Denn eine Woche später wurde er verschrottet.

Ausstellung «Syndikat klassischer Photographen», Galerie Kraftwerk, Vernissage am 13. 1. 19 Uhr.

ZUR PERSON

Alter: 41
 Zivilstand: Verheiratet, drei Kinder
 Wohnort: Schaffhausen
 Hobbys: Familie
 Aktuelle Lektüre: Fototechnische Literatur